

Hebräer 11, 8-10
Predigt am Sonntag Reminiscere
16. März 2014
Augsburg, St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Hebräerbrief im 11. Kapitel:

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Laßt uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
im 11. Kapitel des Hebräerbriefes wird eine Reihe von Menschen aufgezählt, die einen Ruf hörten, eine Vision hatten oder von einem Traum weggelockt wurden aus ihrer alten vertrauten Umgebung.
Sie hielten es an ihrem Geburtsort nicht aus. Sie waren alle unterwegs in die Stadt *die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.*

Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und Joseph werden aufgezählt. Sara und sogar die Hure Rahab gehören dazu. Sie alle gehörten zu denen, denen es nicht um Besitzstandswahrung ging, die nicht zufrieden waren, mit dem was ist, die vielmehr eine Idee hatte von einer anderen Stadt als der gegenwärtigen.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: kaum einer von ihnen ist ans Ziel gekommen. Abraham blieb *Fremdling in dem verheißenen Lande wie in einem fremden* genau wie Sara. Jakob und Joseph starben fremd im Land. Mose hat das Land von ferne gesehen, erreicht hat er es nicht.

Und doch:

von keinem von ihnen denken wir als gescheiterten.

Ja, sie sind fast alle auf der Strecke geblieben und doch sind sie dem Land, der Stadt näher gekommen, *deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.*

Was hat sie getrieben,
was hat sie durchhalten lassen?

Was hat sie bewahrt?

Durch den Glauben, sagt der Hebräerbrief.

Sie waren überzeugt von jener anderen Stadt, in der es kein Leid und keine Tränen mehr gibt, in der Gerechtigkeit herrscht und Frieden für alle, in der es keinen Gegensatz gibt zwischen arm und reich, zwischen einheimisch und fremd, sie waren fasziniert von der Vision, dass Gott da mitten unter seinen Menschen gegenwärtig ist.

Das hat sie aufbrechen und durchhalten lassen. Dass hat sie bewahrt in Anfechtung.

Ihr Leben hatte einen ganz weiten Horizont.

Was ist der Glaube, der uns leitet?

Bronnie Ware, eine Palliativpflegerin, die über viele Jahre hinweg, sterbende Menschen begleitet hat, hat darüber ein Buch geschrieben. Sie nennt es:

The top five regrets of the dying.

Die fünf Dinge, die Sterbende am meisten bereuen. Aus ihren Gesprächen mit den Sterbenden hat sie fünf Wünsche zusammengetragen, die Sterbende immer wieder äußern:

Ich nenne Ihnen diese fünf Wünsche.

1. Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, mein eigenes Leben zu leben
2. Ich wünschte, ich hätte nicht so viel gearbeitet
3. Ich wünschte, ich hätte den Mut gehabt, meine Gefühle auszudrücken
4. Ich wünschte, ich hätte den Kontakt zu meinen Freunden aufrechterhalten
5. Ich wünschte, ich hätte mir erlaubt, glücklicher zu sein.

Liebe Gemeinde,
ich kann alle diese Wünsche verstehen und nachvollziehen und weiß ja auch selber gar nicht, was ich denn am Ende meines Leben bereuen werde und im Rückblick vielleicht lieber anders gemacht hätte.

Nur: Abraham oder Sarah oder Moses kann ich mir mit diesen 5 Wünschen nicht vorstellen. Sie wären ihnen zu klein gewesen, zu ichbezogen.

Nicht weil sie so groß oder so perfekt gewesen wären. Abraham war ein ziemlicher Feigling. Jedenfalls hat er seine Frau lieber als seine Schwester ausgegeben und sie dem fremden Pharao für seinen Harem überlassen als sich dem zu widersetzen und sich vor seine Frau zu stellen. Nein, Helden waren sie nicht. Aber das war ihre große

Gewissheit: Gott hat etwas Besseres mit uns vor. Noch einmal der Hebräerbrief:

Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.

Und Gott hat etwas Besseres für uns vorgesehen.

Liebe Gemeinde,

es gibt keinen Auszug ohne Schmerz und Verlust, besonders wenn man noch nicht weiß, wo man hinkommt.

Aber es gibt Verluste, die einen reicher machen, und es gibt Schmerzen, die Geburtsschmerzen sind.

In der Zeit von der vergangenen Woche ist ein großer Artikel über das Grandhotel Cosmopolis hier in Augsburg unter der Überschrift Asyl de luxe. Der Artikel beschreibt das ehemalige Altenheim der Diakonie im Spenglergäßchen, das nun ein Hotel ist. Ein einzigartiges Hotel für Asylbewerber, Exilanten und Touristen, von lauter unbezahlten Freiwilligen geführt.

Der Journalist hat die Arbeit von Anfang an begleitet und man kann seinem Artikel abspüren, dass er nicht weiß, wie er das finden soll, was er da beschreibt. Er schreibt:

„Alle Zimmer der Asylbewerber sind belegt. 55 Personen. Sie mischen sich mit Künstlern und neugierigen Besuchern. Im Keller bügeln drei tschetschenische Frauen Bettwäsche, nebenan mauert einer ihrer Männer eine Wand aus Glasbausteinen. Ein äthiopischer Kriegsdienstverweigerer feudelt das Foyer und wischt die Tische im Cafe ab. Am Empfangstresen lächelt eine Musikerin aus Japan, an der Bar bedient der bärtige Augsburger, der gerne schwarze Blumen malt. Eine Berliner Künstlerin trinkt mit einem afghanischen

Kalligrafen Kaffee, muslimische Tschetscheninnen geben atheistischen Bayern zur Begrüßung Wangenküßchen. ‚Wir sind wie Brüder und Schwestern‘, sagt ein Mazedonier.“

Soweit der Journalist.

Und gleichzeitig porträtiert er die Hauptakteure eher kritisch, fast spöttisch:

da ist einer der bewegende Reden schreibt und meist barfuß läuft,

ein Chirurg der Kabel verlegt und nur selten die falschen Drähte kappt

ein Musiker der sich in Asylrecht einliest

und einer mit Bob-Marley- Strickmütze, der auch schon mal eine stillgelegte Brauerei verwandelt hat und nun die Welt verändern will im Grandhotel.

Einen Ort schaffen, in der alle Dasein dürfen, so wie sie sind – das wollen sie im Grandhotel.

Nein, eigentlich findet der Journalist das nicht wirklich überzeugend, nicht wirklich realitätstauglich.

Liebe Gemeinde,

vielleicht hat er sogar recht. Und doch:

Ich glaube, dass das, was die Menschen im Grandhotel tun, etwas Wunderbares ist und genau diese Sehnsucht widerspiegelt nach einer Stadt *deren Baumeister und Schöpfer Gott ist*.

Ich wünsch mir mehr von dieser Sehnsucht auch in unseren Kirchen.

Unsere Väter und Mütter im Glauben haben diese großen, strahlenden Kirchen gebaut. Das waren ihre Sehnsuchtsorte – unsere müssen anders sein. Wir sind nicht mehr so Kirche wie sie es damals waren – so unangefochten, so

selbstverständlich, so von eine Allgemeinheit getragen. Alle gehörten irgendwie dazu.

Das ist vorbei.

Und jede Träne, die wir dieser Welt nachweinen und jedes Schielen zurück ist Verrat an unserem Erbe, das doch vor uns liegt.

Wir wissen noch nicht wie weit wir kommen mit den Aufbrüchen im Gehorsam des Glaubens. Da ist viel Scheitern mit dabei. Die ersten Flüchtlinge sind abgeschoben aus dem Grandhotel und die ersten Konflikte, wie es weitergehen soll, zeichnen sich ab.

Warum sollten ausgerechnet wir bis ins verheißene Land kommen? Wenn doch alle vor uns irgendwie auf der Strecke geblieben sind.

Aber das gilt doch für uns wie für sie:

Dem Land näher kommen und jener Stadt, *deren Schöpfer und Baumeister Gott ist*.

Das genügt.

Und deswegen sollen wir uns nicht in dieser Welt mit ihrer Ungerechtigkeit, mit ihrer Phantasielosigkeit einrichten und diese Welt zu einem Ort ohne Hoffnung machen.

Im Gegenteil

Weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat, sollen wir daran heute schon mitbauen.

Weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat können wir unserer eigenen Mutlosigkeit spotten und fröhlich auch Wagnisse anpacken und Experimente wagen. Was macht es denn, wenn sie schief gehen,

Denn wir werden erwartet in jener Stadt *deren Schöpfer und Baumeister Gott ist*. Wir werden erwartete von Gott selbst.

Das genügt. Amen.